

Schönheit Luxus? Schönheit kein Luxus!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 27

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Wunsal ihrer Reue-
 gangen für soziale Kosmetik: Zu früh gealterte Frauen, die
 Arbeit nicht finden können, sind die Hauptbesitzer der
 neuen Kosmetik. Aber auch Kinder, die in großen unterstellten
 Merkmal mitbekommen haben, werden hingeführt, denn ihnen kann vor allem geholfen werden

Offenbar ist die alten Frauen etwas hilflos den Kopf, wenn sie zu
 sehen müssen, was ihre Töchter und Enkelkinder mit sich, ihrem
 Gesicht und ihrem Körper treiben, was für eine intensive Energie, die
 — wie sie meinen — einer besseren Sache würdig wäre, sie darauf vor-
 wenden, gut auszusehen; ja, gut auszusehen. Ich weiß nicht recht, sagen
 sie, zu meiner Zeit... » Zu deiner Zeit, liebe Mutter, gut alles noch
 etwas langsamer und gemächlicher zu; die Zeit fuhr noch nicht Auto und
 übertrieb noch nicht alle, die nicht rechtzeitig beiseite sprangen. Die
 Frau galt als Frau und hatte Anspruch, ihr Leben als solche zu genießen
 von 18 bis — sagen wir bestenfalls 35. Nachher hatte sie vom Schulpfand
 abzutreten und ihr Leben der künftigen Generation zu weihen (was ja
 auch nicht schlecht war). Unter diesen Umständen alterte sie nach ihrer
 Ritzzeit rapid und ohne sich zu wehren und da brauchte sie natürlich
 keine Kosmetik. Wir aber... »

Wir aber müssen uns unser «Sein» ziemlich energisch erkämpfen;
 wir müssen unser Leben verdienen als Verkäuferinnen, Stenotypistinnen,
 Sekretärinnen und wenn's hoch kommt als Ackerinnen und Rechtsanwältin.
 Wir müssen in der überall steigenden Flut der Arbeitslosigkeit stehen
 sehen und finden, wir müssen jedenfalls eine Anzahl unsichtbarer Konkurren-
 zinnen bestreiten, und da spielt natürlich das Aussehen eine ganz wesentliche
 Rolle. Wir müssen ganz einfach gut aussehen — also tun wir es auch.
 Die Schönheitsbehandlung, die zuerst für normale Bürgerinnen unent-
 schuldig war, wird von Jahr zu Jahr billiger, je mehr sie aus der
 Luxusblüte heraus in den Bereich des Notwendigen gedrängt wird.
 Viel wichtiger aber ist die Bewegung für die Einführung der sozialen Kos-
 metik, die erst in den allerletzten Jahren in die Wege geleitet worden ist.
 Die Sozialkosmetik bezweckt, das kann man ohne Übertreibung sagen, die
 Rettung vieler tausender Existenzen. Denn Unzählige sind in ihrem Vor-
 wärtkommen auf schwere Geben durch andere Mängel, die nicht als
 Krankheiten gelten können, so daß keine Krankenkasse, keine öffentliche
 Klinik die Beseitigung übernimmt. Schon in der Kindheit beginnt für einen
 solchen Menschen der Lebensweg; die unwillkürliche Antipathie des Lehr-
 ers, die nachgrasenden Hänchen der Mitschüler sind seine ersten trauri-
 gen Erfahrungen. Und später, bei der Arbeitssuche, hängen sich ihm Blin-
 geachte an die Füße; einen Büroposten kann er überhaupt nicht finden und
 im offenen Handel sind solche Menschen erst recht unmöglich. Und nicht nur
 die von der Natur siefenärztlich behandelten haben so zu leiden; zu früh
 begonnene intensive Arbeit, Hunger, Sorgen, schlechte Nahrung bedingen
 das allmähliche Altern. Und während der Mensch noch arbeitsfreudig ist,
 Herz und Muskeln sich nach Beseitigung sehnen, wird er durch ein paar
 Falten im Gesicht sachte aus dem Arbeitsmarkt herausgedrängt. Zu alt
 ist es überall dem Solloschenden entgegen.

In allen solchen Fällen kann eine vernünftige, auf wissenschaftlicher
 Basis arbeitende Kosmetik Wunder schaffen; diese Wunder waren aber bis
 jetzt ein Vorrecht der Vermögenden. Von einer Pariser Ärztin, Madame
 Noel, ging der Impuls aus, den unschuldig am Leben Leidenden unentgelt-
 liche Hilfe zukommen zu lassen. In Paris und Berlin gibt es bereits öffent-
 liche gemeinnützige Institute und Beratungsstellen für soziale Kosmetik,
 und der Massenandrang der Ratlosen beweist, wie nötig sie wäre. Das
 Wichtigste an der neuen Erkenntnis, deren praktische Verwirklichung sich
 vorläufig noch in bescheidenen Bahnen bewegt, ist der Segen des Einsin-
 nens; daß man also den Kosmetiker einer frühzeitig gealterten Frau
 nicht mit Witzern aus dem «Jugendreich» abtut, sondern überlegt, wie ihr zu
 helfen sei.

SCHÖNHEIT LUXUS!

Angenehme Hasechüre, — ein großes Unglück für alle die-
 sen, deren Beruf sie auf den Verkehr mit Menschen, alle auf
 ein Aussehen hinweist. Früher gab sie als unbedingende Krite-
 rier, ohne weiß man die hohen Behandlungskosten abzusetzen



In den vielen Schönheitsalben, in
 denen oft der Arzt mit der Kos-
 metikerin Hand in Hand arbeitet,
 geht es sehr subtil zu; es duldet wie
 im Paradies, Dämpfe steigen auf,
 Violettröhren leuchten. Alles
 geht in Filtern vor sich, in tiefer
 Ruhe, denn «Entspannung»
 ist die erste Bedingung. Foto Bode



Auch die Methoden, nicht ein Ge-
 richt zu machen, wie die Fran-
 zosen es treffend nennen, verbessern
 sich fortwährend. Immer dikter
 werden die angewandten Mittel,
 immer mehr wird es klar, daß der
 einzig richtige Weg ist, die Natur
 nicht zu akrobatisieren, statt sie ge-
 waltam zu verändern. Foto Bode



Das große Kreuz der Berührung: Der junge Mann
 mit dem Tumor, der er sich linksangewandt in
 den Lebensverhältnissen abbringen ließ, weil ihm die bei
 den Kameraden mehr imponierte. Jetzt gibt er viel
 daran, sie los zu sein. Foto Bode

Das große Kreuz der Berührung: Der junge Mann
 mit dem Tumor, der er sich linksangewandt in
 den Lebensverhältnissen abbringen ließ, weil ihm die bei
 den Kameraden mehr imponierte. Jetzt gibt er viel
 daran, sie los zu sein. Foto Bode

SCHÖNHEIT KEIN LUXUS!



Angenehme Hasechüre, — ein großes Unglück für alle die-
 sen, deren Beruf sie auf den Verkehr mit Menschen, alle auf
 ein Aussehen hinweist. Früher gab sie als unbedingende Krite-
 rier, ohne weiß man die hohen Behandlungskosten abzusetzen

Die soziale Kosmetik hat sich speziell mit dieser abver-
 einzeltung beschäftigt und ist nun imstande, alle auf
 ein Aussehen hinweist. Früher gab sie als unbedingende Krite-
 rier, ohne weiß man die hohen Behandlungskosten abzusetzen

Besonders in unserer Zeit, die abver-
 einzeltung beschäftigt und ist nun imstande, alle auf
 ein Aussehen hinweist. Früher gab sie als unbedingende Krite-
 rier, ohne weiß man die hohen Behandlungskosten abzusetzen